

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 4

Artikel: Holz im städtebaulichen Massstab : Bürohaus in Ittingen bei Bern
Autor: Schärer, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holz im städtebaulichen Massstab

Text: Caspar Schärer

Fotos: Dominique Uldry

Das Tal des Flüsschens Worble in Ittigen bei Bern wandelt sich zur Bürolandschaft des Bundes. Für das UVEK bauten die Berner GWJ Architekten hier drei Verwaltungsgebäude für 1100 Angestellte. Auf Wunsch der Bauherrschaft verwendeten sie dabei viel Holz. Ein Bau, der trotz Grösse bescheiden und filigran wirkt.

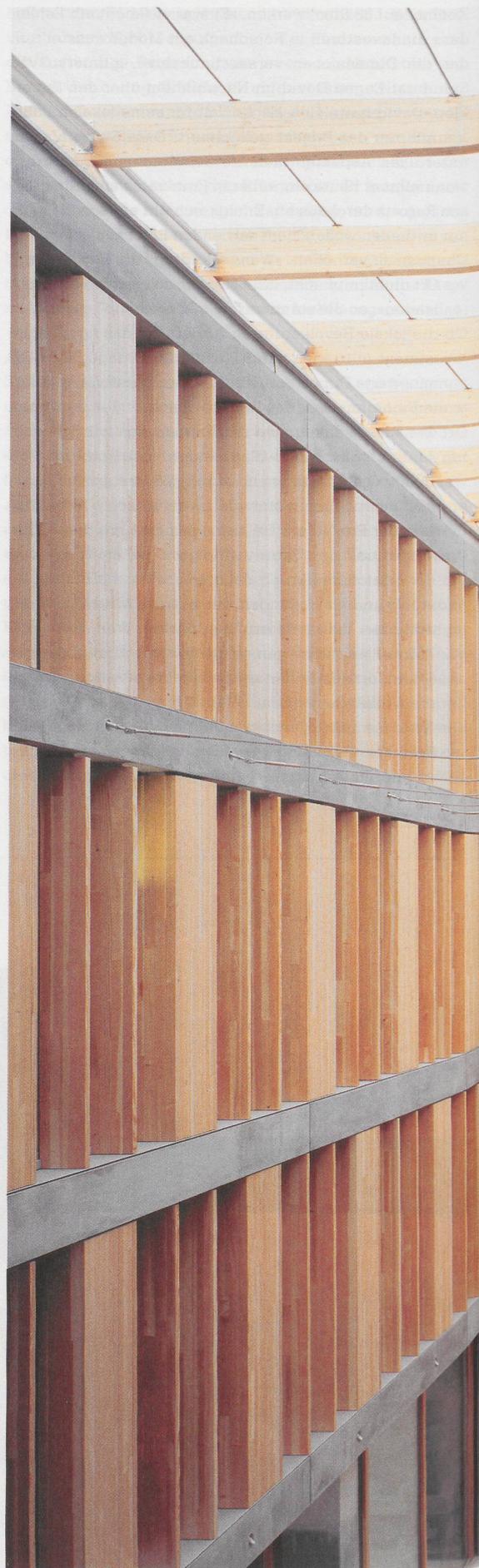
• Selbst auf einer Bahnfahrt entlang des Areals sind die Dimensionen der Überbauung nicht zu erfassen, denn der Zug des Regionalverkehrs Bern-Solothurn braucht einige Zeit, um am neuen Verwaltungszentrum des UVEK (Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation) vorbeizukommen. 140 Meter misst das längste der drei Gebäude, die mit ihren filigranen Holzfassaden auffallen im engen Tal der Worble bei Ittigen. Der flache Talboden ist praktisch flächendeckend mit der üblichen langweiligen Gewerbe-Architektur bebaut, die überall in der Schweiz anzutreffen ist. In dieser Agglomerationswelt bietet das Verwaltungszentrum einen architektonischen Halt: Es ist nicht nur ein Blickfang, sondern es wirkt mit seiner ruhigen, gesetzten Ausstrahlung stabilisierend auf die ganze Umgebung.

Doch Grösse bedeutet noch lange nicht Wucht. Bei der Annäherung von der RBS-Haltestelle Papiermühle zeigt sich der Bürokomplex nur von seiner schmalsten Seite. Dass sich hinter dieser Stirnfassade Arbeitsplätze für 1100 Bundesangestellte befinden, ist von diesem Standpunkt aus schwer vorstellbar. Wegen seiner Lage im dicht überbauten Tal fehlt dem Verwaltungszentrum zwar die städtebauliche Geste in Form eines repräsentativen Vorplatzes. Das ist aber nicht weiter schlimm, werden doch diese zügigen Plätze meist schnell und zielgerichtet überquert; sie repräsentieren, doch zum Verweilen laden sie selten ein.

Fassade als Chamäleon

Die jüngst fertig gestellten Bauten sind das Ergebnis eines Studienauftrags für einen Richtplan, den GWJ Architekten 1997 für sich entscheiden konnten. Das Gelände gehört zu einem der grossen Industrieareale in der Umgebung von →

Das Atrium als verbindender, lichtdurchfluteter Raum ist nicht beheizt. Die Pflanzen werden mit der Zeit bis ins 3. OG klettern.





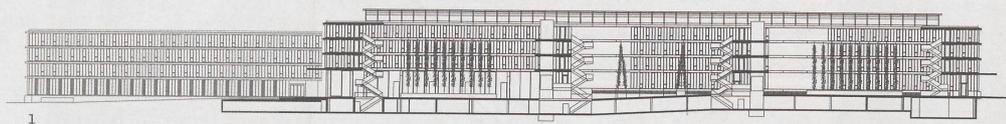
→ Bern. Die darauf operierende Gurit-Worbla AG zog sich auf eine Restfläche zurück, so dass der Grossteil des Areals neu genutzt werden konnte. GWJ Architekten schlugen eine Bebauung von hoher Dichte und urbanem Massstab vor: Drei unterschiedlich grosse Gebäude orientieren sich in ihrer Körnung an den ehemaligen Industriehallen und bilden zusammen ein neues, einheitliches Ensemble im westlichen Teil des Areals.

Augenfälligstes Merkmal des Verwaltungszentrums ist die breite Verwendung von Holz: Gut 900 Kubikmeter wurden verbaut. Dies auch auf Wunsch des Bundes, der damit der gebeutelten Holzwirtschaft ein bisschen unter die Arme greifen wollte. Tausende von senkrechten Holzlamellen aus Schweizer Douglasie rhythmisieren rundum die Fassaden. Durch die Querstellung der Lamellen entsteht eine raumhaltige Fassade, die sich je nach Betrachtungsweise unterschiedlich präsentiert: Steht man frontal davor, löst sie sich fast auf, blickt man entlang der Fassaden, verschwindet das Glas und allein das Holz kommt zur Geltung.

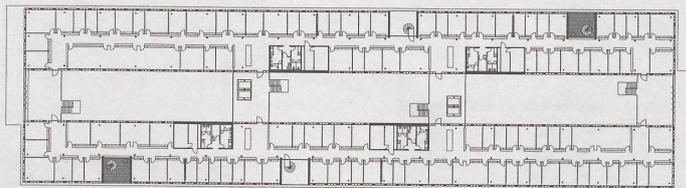
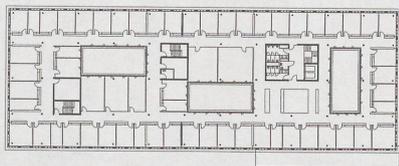
Der durchgehend einheitliche Lamellenabstand erlaubte die wahlweise Bestückung der Felder mit Fensterglas oder mit geschlossenen – natürlich hölzernen – Elementen. Neben dem Holz und dem Glas tritt als Material nur noch der Beton in Erscheinung – eine sinnvolle Reduktion, die in diesem Falle nicht zur totalen Abstraktion führt. Im Zusammenspiel mit den horizontalen, vorgefertigten Betonbändern der Geschossdecken erzeugt das repetitive Lamellenmodul ein ruhiges, fast monolithisches Bild, das so gar nicht zu Bürobauten dieser Grössenordnung passen will. Doch eine angestregte Einfachheit sucht man vergeblich, sie ist einfach da und macht nicht viel Aufhebens: drei Gebäude mit einer Stützen-Decken-Konstruktion, darauf aufbauend die Fassadenmodule – fertig. Die Anwendung von Holz in diesem städtebaulichen Massstab erforderte eine präzise Planung der Abläufe bis hin zu einer fast industriellen Fertigung. Für diese Arbeit zeichnete das Förderprogramm Holz 21 die GWJ Architekten im letzten Dezember mit dem Preis «Neue Horizonte» aus.

1 Schnitt durch das grosse Atrium: Der viergeschossige Raum verläuft leicht im Gefälle, analog dem gewachsenen Terrain.

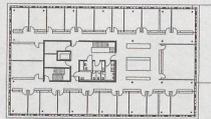
2-3 Im Normalgeschoss dominiert der gleichmässige Büroraster, das Erdgeschoss nimmt zum Teil gemeinsame Nutzungen auf.



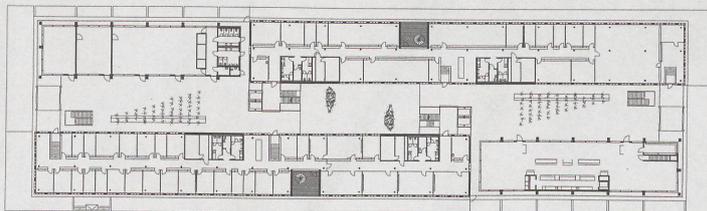
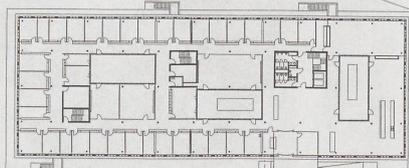
Längsschnitt



Normgeschoss



2



⊗ Erdgeschoss

Verwaltungszentrum UVEK, 2005

Mühlestrasse 2-6, Ittigen BE

→ Bauherrschaft: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL

→ Totalunternehmer: HRS Hauser Rutishauser Suter, Bern

→ Architektur: GWJ Architekten, Bern

→ Landschaftsarchitektur: Raderschall, Zürich

→ Fenster und Fassaden: Erne Holzbau, Laufenburg

→ Geschossfläche: 37 200 m²

→ Baukosten (BKP 1-9): CHF 95 Mio.

→ Arbeitsplätze: 1100

Stichwort Minergie

Der Bund schreibt sich selbst als Bauherr die Einhaltung des Minergie-Standards vor. Dies galt natürlich auch für das neue Verwaltungszentrum in Ittigen. Bedingung für ein Minergie-Label sind eine kompakte Bauweise, dicke Wärmedämmung, eine dichte Hülle und eine kontrollierte Lüftung. Das Ittigger Verwaltungszentrum erfüllt diese Bedingungen – bis auf eine: Der Bund verzichtete auf den Einbau der kontrollierten Frischluftzufuhr; aus wirtschaftlichen Gründen, wie es heisst. Das Bestreben, beim Bau weitere technisch einfache Lösungen zu suchen, sei mit ein Grund dafür, erklären die Architekten. Tatsächlich lässt das Bürokonzept mit den kleinen Bürozellen das individuelle Lüften zu. Dass jedoch ausgerechnet der Bund, der so sehr auf den Minergie-Standard setzt, diesen punktuell nicht einhält, ist schon eine Provokation. Zugleich wird indes eine Diskussion über die Komfortlüftung lanciert, die vielleicht erstaunliche Resultate hervorbringen wird.

Im Takt des Bundesrasters

Beim gemeinsamen äusseren Ausdruck der drei Bauten stellt sich die Frage nach der Identität des einzelnen Gebäudes oder gar des einzelnen Arbeitsplatzes. Entsprechend der städtebaulichen Disposition unterscheiden sich die drei Häuser nur schon aufgrund ihrer Dimension. Daraus leiteten die Architekten drei verschiedene Grundrisstypen ab: Im 140 Meter langen Bau sollte es ein länglicher Bürotyp mit Korridoren und Einzelbüros werden, das mittlere Gebäude war für flächige Grossraumbüros vorgesehen und im kleinsten eine punkthafte Organisation mit einem zentralen Treppenhaus.

Doch daraus wurde nichts, der Bund als Nutzer wollte nur einen Bürotyp: das Einzel- oder Zweierbüro mit Korridor. Vom Konzept ist die unterschiedliche räumliche Konfiguration der Gebäude übrig geblieben. Während drei Innenhöfe Licht in den tiefen Baukörper des mittleren Hauses bringen und dort interessante, eher introvertierte Raumfolgen erzeugen, überrascht im langen Haus ein imposantes Atrium, das sich über die volle Länge und die ganze Höhe von vier Geschossen durch das Gebäude zieht. Diese Rue Intérieure nimmt die Erschliessung der beiden flankierenden Gebäudetrakte auf und ist Passage für die darin in ihren Einzelbüros arbeitenden Beamten. Das lange Atrium zählt zum Aussenraum, ist also nicht geheizt, aber über geschosshohe Glaslamellen zu belüften. Um diesem riesigen verbindenden Raum auch von der Nutzung her die nötige Bedeutung zu verleihen, haben die Architekten das Erdgeschoss mit Überhöhe ausgestattet. Statt weiterer Büros befinden sich hier öffentliche Nutzungen wie ein Restaurant und Vortrags- und Konferenzsäle.

Der Innenausbau der Büros im «Bundesraster» von 1,25 Metern setzt das Konzept der wenigen, aber prägnanten Materialien fort. Der polierte dunkle Terrazzo in den Eingangsbereichen sowie der leuchtend rote Linoleumboden mit silbernen Einsprengseln sind die beiden hauptsächlichen Bodenbeläge. Die Wände zwischen den Büros und den Korridoren sind aus einfachen Glaselementen mit raumhohen Türen. Das Thema Holz setzt sich auch im Innenausbau fort, zum Beispiel bei den knapp mannshohen Schränken. In verschiedenen Blautönen gestrichen – feine Nuancen, die aber die Orientierung erleichtern und individuelle, wieder erkennbare Bereiche schaffen, die der endlosen Repetition des Einzelbüros trotzen. •



4 Das Lamellensystem mit den verschiedenen fixen Bestückungen: Glas, Holzfüllung und noch feinere Lamellen im EG.

5 Blickwinkel in Richtung Südwest: Die Fassade verdichtet sich zu einem Holzraster, das Glas verschwindet hinter den Lamellen.